

## Schwestern und Brüder!

Das Betreten der Kirche dürfte heute für die Meisten von Ihnen mit Irritation verbunden gewesen sein, die vielleicht sogar noch anhält. Ich kann sie jedoch beruhigen: Nein, die Ursulinenkirche wird nicht in einen Turnsaal umgewandelt; auch die Einmietung einer Praxis für Physiotherapie ist nicht beabsichtigt. Aber ich gebe zu: Bunte Gymnastikbälle in einem barocken Kirchenraum müssen für Irritation sorgen, und das ist durchaus beabsichtigt.

Die Künstlerin Maria Meusburger-Schäfer bespielt in den kommenden Juli-Wochen unseren Kirchenraum mit dieser bunten Installation unter dem Titel „*balance*“: Eine in dieser großen Zahl mir noch nie begegnete Ansammlung von 60 Gymnastikbällen verteilt sich in unterschiedlicher Dichte über die freien Bodenflächen des Kirchenraums. Bunte Bälle sind zumindest in meiner Wahrnehmung immer assoziiert mit Vorstellungen von spielerischer Leichtigkeit, freier Bewegung, allenfalls noch mit dem Tanz der Planeten auf ihren Bahnen durchs Universum. Und damit tun sich schon erste Bezugs- und Berührungspunkte auf zu unserem barocken Kirchenraum: Planetenkugeln v.a. unter den Füßen der Gottesmutter und zuweilen auch am Fuß von Kruzifixen finden sich immer wieder auch im barocken Kirchen-Interieur. Auch spielerische Leichtigkeit und Bewegung sind Charakterzüge barocker Kunst: Denken Sie nur an fein ziselierten Stuck, an überall herumschwirrende Puti oder die geschwungenen Fassaden vieler barocker Gebäude!

Manche mag die Verbindung von Kirche bzw. Gottesdienst mit spielerischer Leichtigkeit erneut verwundern oder gar verstören: „Das Evangelium vom Gottesreich, das Gedächtnis von Jesu Leben, Leiden und Sterben – das alles sind doch ernste und Ehrfurcht gebietende Angelegenheiten!“, meinen sie durchaus zurecht. Aber zu Unrecht vergessen sie dabei die heiter-spielerischen Elemente unseres Glaubens: Liturgie selbst ist in gewisser Weise ein heiliges Spiel mit ihren Riten, Gesten und musikalischen Elementen. Und die Weisheitsliteratur des Ersten Testaments, aus der wir vorhin die Lesung gehört haben, spricht vom Wohlgefallen eines lebensfreundlichen Gottes angesichts seiner vor Ihm *spielenden* Geschöpfe. Der Gott der Bibel ist kein miesepetriger Spaßverderber-Gott, er „*hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden*“, lässt uns die Lesung dieses Sonntags hören. Er ist vielmehr ein Gott des Lebens, also auch der Lebensfreude; und sein Ebenbild ist insofern auch der spielende Mensch. (Nehmen Sie diesen Gedanken vielleicht auch in den Urlaub mit, sofern Sie einen solchen für die kommenden Wochen in Aussicht haben!)

Aber zurück zu den Gymnastikbällen in unserer Kirche: Diese an sich dem Körpertraining dienenden Bälle sind jeweils beschriftet: die blauen und kleinsten Bälle mit Eigenschaftswörtern, die rosafarbenen mit Hauptwörtern, die grünen und größten Bälle mit Zeit- bzw. Handlungswörtern. Das ist aber auch schon die einzige Systematik der Ball-Beschriftungen. Die jeweiligen Wörter entstammen der freien Assoziation der Künstlerin zum Thema „Leib und Seele“, und Sie sind herzlich eingeladen, diese Assoziationenkette für sich fortzusetzen – aber nicht nur das: Sie sind auch eingeladen, die Bälle zu benutzen, sich vielleicht einen bestimmten Begriff auszusuchen, sich darauf zu setzen oder legen und so an sich selbst „Leib und Seele“ zu trainieren – und auf diese Weise Teil der Installation zu werden und den sakralen Raum als Spielraum neu zu erfahren: wippend, in leichten Bewegungen, bemüht, das Gleichgewicht im Sitzen zu finden und vielleicht auch angeregt, über die ausgesuchten Worte nachzudenken.

Auch wenn es ungewohnt sein mag, aber so fremd ist ein derartiges Tun nicht im Kontext eines Sakralraums wie dieser Kirche: Auch in der Kirche geht es doch um Stärkung, um das Finden einer stimmigen Haltung und um die Suche nach Balance – zwischen Aktion und Kontemplation, zwischen Körper, Geist und Seele, und – wie die Balken des Kreuzes es nahelegen – zwischen Gott- und Weltorientierung.

Vielleicht kann diese Installation schließlich auch anregen, sich die Bedeutung der eigenen Körperhaltung auch in der Liturgie erneut ins Bewusstsein zu rufen: Ich denke dabei nicht nur an Sitzen, Stehen und Knien, ich denke dabei auch an die Haltung der Arme und Hände, die Neigung des Kopfes, die Richtung des Blicks. Vieles davon mag uns zur gedankenlosen Routine und Gewohnheit geworden sein; ich bin aber dennoch davon überzeugt, dass die eigene Körperhaltung die ganze eigene Persönlichkeit prägt und zugleich spiegelt, dass sie nicht nur Ausdruck eigener Befindlichkeit ist, sondern auch auf diese zurückwirkt.

Ich möchte Sie deshalb ermutigen und ermuntern, mit den Gymnastikbällen oder ohne sie die eigenen Körperhaltungen während des Gottesdienstes immer wieder einmal bewusst zu reflektieren und ggf. zu korrigieren, zu ändern und neu zu finden. Es kommt nicht so sehr darauf an, etwas genauso zu machen wie etwa die Banknachbarn, sondern vielmehr darauf, wie sehr die eigene Haltung der persönlichen Begegnung mit und dem eigenen Leben vor Gott entspricht – und zu diesem gehört nun einmal auch der eigene Körper mit seiner starken oder schwachen Gesundheit, seinem Altern usw.

Freilich gehört es zum gemeinsamen Feiern der Liturgie auch, dass eine Gemeinde gewisse Dinge auch gemeinsam tut: Dazu zählt gemeinsames Singen ebenso wie ein bestimmter Rhythmus in den gemeinsamen Gebeten – und auch gemeinsame Haltungen. Ich möchte die Anregung dieser Kunstinstallation von Maria Meusburger-Schäfer deshalb auch nutzen für eine weitere Anregung zu unseren gemeinsamen Gottesdiensten: Ich bin kein Anhänger übertriebener liturgischer Gymnastik, aber manchmal wird in unseren Kirchen für meinen Geschmack etwas zu viel gesessen. In unseren Sonntagsmessen sitzen wir etwa von der Begrüßung weg bis zum Evangelium ununterbrochen. Vielleicht könnten wir in Hinkunft versuchen, während des Gloria-Gesangs unsere allerwertesten Hinterteile ein wenig zu entlasten und aufzustehen: Erstens singt es sich meiner Erfahrung nach im Stehen besser, und v.a. halte ich es für einen Gesang zur Ehre Gottes einfach für angemessener – so wie man ja z.B. auch beim Absingen von Hymnen üblicher Weise aufsteht. Ich denke dabei immer an ein wunderbares Wort des antiken Kirchenvaters Irenäus von Lyon: „*Die Ehre Gottes ist der lebende* [und damit meinte er wohl auch: aufrechte] *Mensch.*“